

Eine Ordensfrau stellt sich dem Zeitgeist

Kloster Namen Jesu Schwester Priska steht als neue Oberin mit beiden Beinen auf dem Boden

VON SILVIA RIETZ

Aufgewachsen mit acht Geschwistern in Aegst am Albis, wollte Schwester Priska, die neue Frau Mutter des Klosters Namen Jesu, schon als Kind Ordensfrau werden. Aber nicht in der Heimat, sondern als Missionarin in Afrika. Nun steht die langjährige der «Helfmutter» neu der Gemeinschaft der Kapuzinerinnen vor und leitet nach wie vor die Hostienbäckerei - ihre Mission hat sie in Solothurn gefunden.

Mariä Opferung

Schwester Priska ist gerne und oft mit dem Velo unterwegs, den Gepäckträger mit Besorgungen vollgepackt, auf den Lippen ein fröhliches Lächeln. Das war nicht immer so. Als sich am 21. November 1959 die Klosterpforte hinter ihr schloss, habe sie gedacht, jetzt bin ich da und komme nie mehr raus. Das war vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Kapuzinerinnen lebten zurückgezogen, kontemplativ. «Ich weiss das Datum noch so genau, weil es das Fest von «Mariä Opferung» ist und ich mir auch ein wenig «geopfert» vor kam», sinniert sie.

Der Förderer und Begleiter

Die diplomierte «Kinder- und Wöchnerinnenpflegerin» absolvierte am Bürgerspital Solothurn ein Praktikum. Vom elterlichen Landwirtschaftsbetrieb und dem Betreuen der Geschwister war sie das Arbeiten und das Pflegen gewohnt. «Doch schon in der Lehrzeit spürte ich eine Leere. Etwas Unausgefülltes.» Eine junge Frau auf der Suche. Fasziniert von der naturverbundenen und Christus-bezogenen Spiritualität des Franz von Assisi, lernte sie Pater Hilarin Felder vom Solothurner Kapuzinerkloster kennen. Ein Förderer und Begleiter, der ihr vom Frauenkloster Namen Jesu erzählte. «Als ich das erste Mal an der Pforte stand, sah ich zwei Schwestern durch das Sprechgitter. Später in der Kirche waren die den strengen Klausurregeln unterworfenen



Sr. Priska freut sich auf die reifen Äpfel im Klostergarten.

SRB

«In dieser Zeit habe ich mich gefragt, ob ich auf dem richtigen Weg bin.»

Schwester Priska
Oberin Kloster Namen Jesu

Klosterfrauen auch nicht präsent. «Die Frauen im Habit waren nicht fassbar. Trotzdem habe ich mich für einen Klustereintritt angemeldet», erinnert sie sich. Ein Infekt an einem Finger zögerte den Schritt hinaus. «Die Gemeinschaft dachte, die kommt nicht wieder», schmunzelt Schwester Priska.

Geschüttelt und gesiebt

Die düsteren Novembertage und das nahende Weihnachtsfest weckten in der Novizin Heimweh nach der Familie. «In dieser Zeit habe ich oft geweint und mich gefragt, ob ich auf dem richtigen Weg bin», gibt sie unumwunden zu. Die Entscheidung für und das Le-

ben im Kloster braucht viel Kraft. Man wird geschüttelt und gesiebt, verzichtet auf eigene Kinder. Eine Sehnsucht, die sie in der Missionsarbeit im fernen Tansania oder Tschad stillen wollte. Doch es sollte nicht sein. Die versierte Krankenpflegerin war in der Klosterapotheke aktiv, schaute zum Kräutergarten, braute Heilsäfte, rührte Salben und formte Pillen und Dragees. «Da wollten sie mich wohl nicht gehen lassen», resümiert sie heute. Und man spürt, dass da noch etwas Wehmütiges zurückgeblieben ist.

Es kommt, wie es kommt

Doch Schwester Priska besitzt ein starkes Wesen, ist ein Mensch, der sich Veränderungen stellt, dem Zeitgeist anpasst. Nach zehn Jahren in absoluter Stille wurden die Klostermauern durchlässiger. Dort, wo früher 39 und heute noch 14 Ordensfrauen leben, wurden Gäste aufgenommen. Schwester Priska entdeckte das Meditieren, bot Kurse an. «Meditation und Leibesübungen haben mir sehr geholfen. Habe ich früher eher kopflastig gebetet, spüre ich heute das Ganzheitliche. Dieses Einssein im Lebensgrund wahrnehmen, lässt das Sein anders erfahren», erklärt sie.

Schwester Priska ist keine «Schwärmerin», steht mit beiden Beinen auf dem Boden. Als Oberin der Klostergemeinschaft erfüllt sie verschiedene Funktionen, ist spirituelle Begleiterin, Arbeitgeberin, Verwalterin und Organisatorin - einer Managerin gleich. Von Kaderfrauen in der Teppichetage unterscheiden sie jedoch das In-sich-Ruhen, das Gottvertrauen und die Zufriedenheit. Obschon es auch im Kloster Namen Jesu an Nachwuchs fehlt und die Gemeinschaft sich mit neuen Zukunftsperspektiven befassen muss. Schwester Priska lässt die Dinge auf sich zukommen. Wenn sie durch die Altstadt radelt, geniesst sie zwar die Begegnungen unterwegs, ist jedoch froh, danach wieder ins Kloster zurückzukehren.

Francoflämische Schule und Adolphe Sax als Motiv

Konzertsaal Dieses Jahr hatte der Belgier Jan van der Roost die musikalische Leitung beim Bläserorchester Aulos.

VON HANS BLASER

Kaum jemand weiss noch, dass das Bläserorchester Aulos eigentlich im Raum Solothurn entstanden ist. Inzwischen etwas reicher besetzt, ist es noch immer eine Art Projektorchester. Es setzt sich zum grössten Teil aus Profis und Musikstudenten zusammen. Komplettiert wird es durch ausgewählte Amateure. Sein Ziel ist es - gerne besondere - auf jeden Fall anspruchsvolle Musikwerke auf die Bühne zu bringen. Das dürfen auch Werke sein, die es aus irgendeinem Grund nur schwer in der Konzertsäle schaffen. Von jeher gehört auch immer ein Solowerk dazu. Das Aulos wird jeweils im Herbst zu einer Probeweche zusammengezogen, wo die Werke ihren letzten Schliff bekommen. Dazu wird jedes Jahr einer anderen Persönlichkeit die musikalische Leitung übertragen.

Diesmal war es der Belgier Jan van der Roost. Studiert hat er Posaune, Musikgeschichte und Musiklehre am Lemmens-Institut in Leuven. Er ist ein weltweit gefragter Experte und Gastdirigent sowie ein produktiver und geschätzter Komponist. Es lag daher auf der Hand, dass das Aulos für seine vier Konzerte mindestens ein, oder zwei seiner Werke ins Programm aufnehmen wollte.

Van der Roost bewies Können

Als Aufhänger für die Konzertreihe diente aber das Solowerk. Das ist 2014 jedoch eigentlich gar kein Solowerk im herkömmlichen Sinn. Es ist das 1998 uraufgeführte «Concerto for Percussion and Wind Ensemble» von Bruce Yurko. Solisten waren demnach die neun Personen, aus denen sich das ganze Perkussionsregister zusammensetzte. Wie gut sie ihre Aufgabe gemeistert haben, wäre noch deutlicher erkennbar geworden, wenn sich das Orchester noch etwas mehr zurückgenommen hätte. Dieses hat sich scheinbar schon mit dem Eröffnungstück «American Salute» von Morton Gould in einen Spielrausch gesteigert.

Gespannt sein durfte man auf die Interpretation des eigentlichen Hauptwerkes durch den Komponisten selber.

Jan van der Roost schien sich richtiggehend in der Vielfalt auszutoben.

«From Ancient Times» hat dieser als Auftragskomposition für den Europäischen Brass Band Wettbewerb 2009 in Ostende als Aufgabestück für die höchste Spielklasse geschrieben. Instrumentiert war sie logischerweise damals für Brass Band. Sie nun vom Komponisten selber in der Fassung für Bläserorchester zu hören war wirklich ein Erlebnis. Klar, es ist einfacher von der Brass Band zum Bläserorchester umzuschreiben. Dennoch bewies van der Roost dabei sein grosses Können. Dass er dabei das Blech ziemlich zurückhaltend verwendet ist bemerkenswert. Er schien

sich richtiggehend in der Vielfalt auszutoben. Wenn man schon Waldhörner hat und so viel Holz, darf man es auch einsetzen, war offensichtlich sein Bestreben. Die Höhen hat er neben Flöten und Piccolo auf Es-Klarinette und Sopransaxofon verteilt. Sie alle kamen zu ihren eigenen Einwüfen. Für die angenehmen, warmen Tiefen fanden sich Tuben mit Kontrabass, Kontrabassklarinette und Kontrafagott verbunden. Das alles vermochte van der Roost auch aus dem Aulos herauszuholen.

Dirigent als Komponist

Das Werk ist weit mehr als ein Hinweis auf die francoflämische Schule oder ein Fingerzeig auf den ebenfalls belgischen Erfinder Adolphe Sax, was den Komponisten inspiriert habe. Für seine «Sinfonietta» - auch das eine Auftragskomposition - nahm sich van der Roost die Freiheit, sie aus vier völlig unabhängigen Sätzen zu kombinieren. Die Interpretation durch das Aulos dürfte mindestens so gut gelungen haben, wie jene der Osaka Municipal Symphonic Band bei der Uraufführung am 23. November 2003. Gut ins Programm passte «Wait off the World» von Stephen Melillo zum Abschluss. Für die Zugabe griff van der Roost auf eine eigene Komposition zurück, die er auch selber ansagte. Das Publikum und insbesondere das Orchester habe nach den sehr anstrengenden Vorträgen noch etwas Ruhiges verdient. Ob sein «Canterbury Choral» für das Orchester wirklich Erholung bot, darf bezweifelt werden. Jedenfalls zeigte sie eine weitere Facette des Dirigenten als Komponist. Dem Publikum hat sie gefallen.

Seniorenkino

«Buebe gö z'Tanz» im «Capitol»

Das kulturelle Leben in unseren Städten hat ein breites Spektrum. In Bern gibt es beispielsweise das subventionierte Stadttheater, neuerdings Konzert Theater Bern geheissen, und in Probekellern junge Bands wie die «Kummerbuben». Auf der einen Seite wird das klassische Ballett erwartet mit Werken wie «Schwanensee», und die Tänzerinnen und Tänzer verfügen über eine entsprechende Ausbildung. Auf der anderen Seite versuchen Junge, alte Volksweisen in eine neue musikalische Sprache zu bringen. Eine Begegnung der beiden Sparten könnte zu einem Crash führen oder zu einer Symbiose. Steve Walker, Produzent und Regisseur, hat die Begegnung dieser beiden Kunstsparten im vorliegenden Film einfühlsam dokumentiert. Leadsänger Simon Jäggi von den «Kummerbuben», die Choreografin Martina Langmann und die Tänzerin Izumi Shuto haben gefunden, dass eine

Zusammenarbeit fruchtbar werden könnte. Am Schluss resultierte die Produktion «Am Quai», die 2010 im Stadttheater Bern ihre Uraufführung erlebte.

Bis es aber so weit war, floss nicht nur viel Wasser die Aare runter, sondern es brauchte im wahrsten Sinne des Wortes ein Zusammenraufen. Hier die disziplinierte Welt des Balletts, dort die eher lockere Art einer Jungensband. Steve Walker, Markus Heiniger und Simon Huber sind mit der Kamera ganz nah an die Akteure herangegangen, liessen sie auch laufen, wenn es zu Auseinandersetzungen kam, und haben dadurch stimmungsvolle Bilder eingefangen. Das Lexikon des internationalen Films bezeichnet das Werk denn auch als «kurzweiliger, emotional ergreifender und bildstarker Film». (H2)

Donnerstag, 16. Oktober, 14.30 Uhr, Kino Capitol.

INSERAT

Vermieten

Ab 1. 11. 2014 in Neuendorf SO zu vermieten:
attraktive 4½- und 5½-Zi.-Neubauwohnungen
Die Wohnungen sind grosszügig mit 120-170 m² WF
4½-Zimmer-Wohnung, 1. OG, Fr. 1780.-
mit 25 m² Terrasse
5½-Zimmer-Wohnung, 2./3. OG, Fr. 2300.-
mit 32 m² Terrasse
Preise exkl. NK + Garageplätze à Fr. 110.-/PP
Vermietungsunterlagen, Auskünfte und Besichtigung:
MARKA AG 8953 Dietikon 079 422 20 35
www.homegate.ch m.kaufmann@marka.ch

Wissen teilen - Armut lindern

www.interteam.ch
PC 60-22054-2

INTERTEAM

EROTIK

Wo: Willst Du wieder Baby sein? Ruf mich an, ich sorge auf dich. Telefon 079 700 44 94.

Sensitiv Erotik. Schweizer Blondine verwöhnt Dich. Privat und diskret. 079 773 41 75

Hübsche, nette Traumgirls erfüllen deine Träume mit französisch pur! Erlebe auch du einzigartige, lustvolle erotische Spielereien der ganz besonderen Art! Unser Bemühen ist dein Garant für unbeschreibliches Vergnügen! G1, Gartenstr. 1, 4665 Oftringen. Info: 062 797 37 90, www.g-1.ch

Sexy thai Massage: Fussmassage, Ölmassage m. Erotik, SUPER PREISE! 10 bis 21 UHR! Tel. 079 316 22 44!

:-) «Lust auf Lust» :-) SO/Stadt (blond, 40+), erot. Mass., priv. Mit HAPPY-END, 078 754 19 32.

Sabai thai Massage: Fussmassage, Ölmassage m. Erotik, Fr. 100.- für 1h. Mo-So, 09:00 bis 23:00 Uhr, 079 399 95 40.

Wenn Du dich mal so richtig verwöhnen lassen willst, dann bist du bei mir genau richtig diskret. 076 665 17 22. Lissa wieder zurück!